

# Einleitung

Neue, digitale Techniken ermöglichen es seit längerem, gesprochene Sprache ebenso schnell und problemlos zu konservieren, zu übermitteln und zu vervielfältigen wie einen schriftlichen Text. Ein Teil der Kommunikation, der vor einigen Jahrzehnten überwiegend schriftlich erfolgte, spielt sich nun auch mündlich ab, z.B. in Form von Sprachnachrichten über Smartphones, Audio- oder Video-Aufnahmen von Textsorten wie z.B. Rezensionen, Literatur (Hörbücher und -spiele) oder Lexikoneinträgen. Auf der Internet-Seite von *spoken wikipedia*<sup>1</sup> werden einige Vorteile zusammengefasst, die diese Form der Kommunikation und der Informationsübermittlung haben kann: Es werden praktische Erwägungen genannt, wie z.B. die Tatsache, dass Gesprochenes auch von Personen konsultiert werden kann, die eine Sehschwäche haben, oder dass es möglich ist, zeitgleich Tätigkeiten auszuführen, für die keine Konzentration erforderlich ist. Ferner werden aber auch kognitive Vorteile angesprochen, die mündlich übermittelte Informationen haben sollen. So könnten viele Personen diese besser verarbeiten und lernen als schriftlich vermittelte. Hier kehrt die moderne Medienreflexion zu Überlegungen in der Antike zurück, in der ebenfalls das gesprochene Wort als das der Schrift überlegene Kommunikationsmittel angesehen wurde, das tiefere Erkenntnis

---

<sup>1</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiProject\\_Spoken\\_Wikipedia](https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiProject_Spoken_Wikipedia) [22.10.2017]

übermitteln und allein zu wahren Verständnis führen sollte. Erst die Erfindung des Buchdrucks, der die Vervielfältigung des Textes und seine Bewahrung in der Zeit ermöglichte, hat dazu geführt, dass die Schrift (zwischenzeitlich) in vielen Bereichen eine bevorzugte Stellung eingenommen hat.

Gegenwärtig scheint es aber so zu sein, dass das gesprochene Wort dabei ist, diesen Vorsprung der Schrift wieder aufzuholen, wobei die oben erwähnten neuen technischen Möglichkeiten eine wichtige Rolle spielen.<sup>2</sup> Diese mediale Kehrtwendung führt dazu, dass auf gesellschaftlicher Ebene dem Sprechen und Hören wieder eine höhere Bedeutung zugemessen wird. So wird der mündliche Ausdruck u.a. als wichtige Form der Persönlichkeitsbildung, das Gespräch als primäres Mittel menschlicher Kommunikation und als vorrangige Verständigungsform – auch im interkulturellen Dialog – angesehen.

Zu der Emanzipation gesprochener von geschriebener Sprache gehört auch, dass gesprochene Sprache in Forschung und Lehre in den letzten Jahrzehnten stärker in den Fokus gerückt ist. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass die *Duden-Grammatik* seit ihrer 7. Auflage (2005) ein ausführliches, von Reinhard Fiehler geschriebenes Kapitel über gesprochene Sprache enthält, auch wenn Themen wie z.B. „Laut und Lautstruktur“ sowie „Intonation“ nach wie vor als Teil der Systemgrammatik in anderen Kapiteln behandelt werden. Zuvor bereits hatte Ludger Hoffmann mit dem Kapitel „Zur Grammatik von Text und Diskurs“ in der von Zifonun, Hoffmann und Strecker herausgegebenen „Grammatik der deutschen Sprache“ (1997) der Beschreibung der Grammatik der gesprochenen Sprache den Weg frei gemacht. Mit gesprochener Sprache setzen sich unter anderem auch der von Fiehler et al. (2004) herausgegebene Band „Eigenschaften gesprochener Sprache“ auseinander sowie die Arbeiten von Hennig (2006) und Costa & Foschi Albert (2017). Zu erwähnen ist in dieser Reihe sicher auch einer der Klassiker hinsichtlich der Beschreibung gesprochener Sprache, d.h. der Band „Gesprochenes Deutsch“ von Johannes Schwitalla, 2012 in 4. Auflage erschienen.

Das Anliegen der Gesprochene-Sprache-Forschung liegt nicht nur darin, spezifische Eigenschaften mündlicher Kommunikation und gesprochener Sprache zu beschreiben, vielmehr hat sie auch den Anspruch, diese in einen theoretischen Rahmen zu stellen und Beschreibungs- und Analyseverfahren zu entwickeln. Als Grundeinheiten der Beschreibung dienen der Laut, das Wort, die funktionale Einheit, der Gesprächsbeitrag und das Gespräch (Fiehler 2005: 1175). Ferner erstellen Fiehler et al. einen Katalog von Grundbedingungen mündlicher Kommunikation (Flüchtigkeit, zeitliche Gebundenheit etc.), die es ermöglichen sollen, die spezifischen Eigenschaften gesprochener Sprache herzuleiten (Fiehler et al. 2004: 11 ff.). Bei der Erforschung gesprochener Sprache können eher gramma-

---

<sup>2</sup> Vgl. zur Geschichte der Mündlichkeit und im Speziellen zur Geschichte der Stimme: Göttert (1998), Gensini (2002), Stecchina (2012).

tische Kennzeichen gesprochener Sprache (syntaktische Phänomene wie Ellipsen, *weil* mit Verbzweitstellung, so genannte Apokoinukonstruktionen, Herausstellungen oder lexikalische Besonderheiten wie Gesprächspartikeln), aber auch Fragen der Interaktion (z.B. die Rolle von Phonetik oder Phonologie bei der sequentiellen Organisation u.ä.) oder mehr soziolinguistische Fragestellungen (Formen situationsbezogener Kommunikation, mündliche kommunikative Praktiken in verschiedenen institutionellen Situationen etc.) im Vordergrund stehen (Graefen & Liedke 2008: 247ff., Fiehler et al. 2004). Aus verschiedenen Forschungsgruppen<sup>3</sup> sind vielversprechende Ansätze entstanden, die es erlauben, von einer Grammatik der gesprochenen Sprache zu sprechen, die aber keine autonome Varietät darstellt, die kategorisch von der geschriebenen zu trennen ist (vgl. Hennig 2006, Schneider 2011). Vielmehr sind die Varietäten als Einheiten auf einem Kontinuum aufzufassen (siehe auch Katelhön in diesem Band), wobei es in letzter Zeit immer schwieriger wird, die medialen Varietäten sprachlich zu trennen, da die Charakteristiken der gesprochenen Sprache immer stärker und in selbstverständlicher Weise in medial schriftliche Texte einfließen, was den Rekurs auf die von Koch und Österreicher (1985) geschaffene Unterscheidung in Sprache der Distanz vs. Sprache der Nähe notwendig macht.

Auch die Situation in der Lehre zeigt, dass gesprochene Sprache fester Bestandteil germanistischer Linguistik ist. An den Universitäten in Deutschland stellt gesprochene Sprache einen wichtigen Lehrinhalt dar, außerdem werden an verschiedenen Universitäten Bachelor- oder Masterstudiengänge in Sprechwissenschaft angeboten (z.B. an den Universitäten Halle/S., in Jena als Ergänzungsfach, in Marburg, Saarbrücken und Regensburg sowie an der Hochschule für Kunst und Darstellende Kunst in Stuttgart).<sup>4</sup> Diese Studiengänge führen allgemein in die Grundlagen sprechsprachlicher Kommunikation ein und behandeln u.a. auch deren künstlerische Gestaltung, ferner gehören Sprechbildung und -erziehung, Stimm- und Sprachheilkunde sowie mündliche Rhetorik zum Programm. Während Ausbildungen dieser Art in der Vergangenheit bestimmten Berufsgruppen zugeordnet waren (Schauspieler, Journalisten, Pfarrer), spricht diese Lehre gegenwärtig einen größeren Personenkreis an. Stimm-, Sprech- und Kommunikationstraining ist von Interesse auch für sprechintensive Berufe an Universitäten und Fachhochschulen sowie in der beruflichen Aus- und Fortbildung, in der Unternehmenskommunikation und der PR-Branche.

---

3 Freiburger Projekt: „Grundstrukturen der deutschen Sprache“, vgl. Engel & Vogel 1975; Projektgruppe „Eigenschaften gesprochener Sprache“, Institut für deutsche Sprache, Abteilung „Gesprochene Sprache: Analyse und Dokumentation“ (1995-1999). Siehe auch das Projekt der Uni Münster „Gesprochenes Deutsch für die Auslandsgermanistik“, Weidner (2012).

4 Quellen: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Sprechwissenschaft> [03.12.2017]; <https://dgss.de/fileadmin/Redaktion/Oeffentlich/Newsletter/dgssaktuell2015-3.pdf> [03.12.2017]

Das wachsende Interesse in Forschung und Lehre der Inlands-Germanistik, der gesellschaftlich gewachsene Stellenwert haben dazu geführt, dass auch im Fach Deutsch als Fremdsprache in Italien gesprochene Sprache stärker in den Fokus gerückt ist, was Publikationen, die sich mit der Funktion und der Stellung von gesprochener Sprache im DaF-Unterricht befassen, bezeugen (vgl. u.a. Thurmair 2013, Imo 2009, Richter 2002 sowie die Sammelbände von Imo und Moraldo 2015, Moraldo und Missaglia 2013 und Reeg, Gallo und Moraldo 2012). Im Vordergrund steht dabei die Frage, ob das Beherrschen der mündlichen Alltagssprache im Bereich DaF als Lernziel zu postulieren sei. So plädieren Fiehler 2013, Schwitalla 2010 dafür, die gesprochene Alltagssprache als unverzichtbaren Teil des Unterrichts zu etablieren.

Dieses Postulat steht jedoch in Widerspruch zu dem, was wir über den Unterrichtsalltag in Italien wissen. Nach wie vor sind die Fertigkeiten Sprechen und Hörverstehen im Unterricht im Verhältnis zu den Fertigkeiten Schreiben und Leseverständnis deutlich unterrepräsentiert (vgl. Rogina in diesem Band). Der schriftliche Ausdruck und geschriebene Texte nehmen einen höheren Stellenwert ein als die mündlichen Entsprechungen. Die Bedeutung des Sprechens beim Grammatikerwerb wird weder in den Lehrwerken noch in der Unterrichtspraxis berücksichtigt. Auch die Behandlung oder Thematisierung gesprochener Sprache (z.B. Seminare, die Aspekte gesprochener Sprache wie Intonation oder Diskurspraktiken erörtern) stehen in Italien im Bereich L-LIN/14 (Sprache und Übersetzung – deutsche Sprache) nur sporadisch auf dem Stundenplan. Diese geringere Gewichtung der gesprochenen Sprache findet sich auch in den Lernzielbeschreibungen des Gemeinsamen Referenzrahmens (GeR 2001), der der Komplexität der gesprochenen Sprache nicht gerecht wird. In den verschiedenen Kompetenzskalen werden zwar spezifisch gesprochensprachliche Fertigkeiten erwähnt – wie z.B. die Prosodie (GeR 2001: 117) oder das System des Sprecherwechsels in mündlicher dialogischer Interaktion (GeR 2001: 94) – doch die Kompetenzbeschreibung ist nicht systematisch und wenig differenziert (siehe Katelhön in diesem Band).

Vor allem hinsichtlich der sprachlichen Norm dient die schriftliche Form als Orientierung. Dies bezeugen die meisten Grammatiken, in denen der *written language bias* nicht zu leugnen ist, der teilweise auch bewusst vertreten und verteidigt wird: so verweisen beispielsweise die Autoren der im Ausland häufig eingesetzten „Deutschen Grammatik“ (Helbig und Buscha 2001) darauf, dass sie sich am Standard orientieren, der in der Schriftsprache verortet sei: „Zum Wesen einer Grammatik für den Fremdsprachenunterricht gehört auch, dass sie die Norm der Standardsprache (Schriftsprache) beschreibt [...]“<sup>5</sup> Außerdem

---

5 Siehe hierzu eine ähnliche Stellungnahme in Eisenberg (2007). Zu einem Überblick über Traditionen und Tendenzen in der Grammatikschreibung vgl. Hennig 2006, Kap. 1.1.4.

wird an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass ein vermehrter Einsatz von gesprochenen Varietäten die Lerner vielleicht überfordern könnte (Breindl/Thurmair 2003, Richter 2002).

Ein weiterer Aspekt, der im Hinblick auf gesprochene Sprache im Kontext DaF wichtig ist, betrifft ihren Erwerb. Hier geht es nicht nur um eine korrekte Aussprache einzelner fremdsprachlicher Phoneme und um eine korrekte Gestaltung des Gesprochenen, was die grammatischen, regelbasierten Aspekte der Prosodie betrifft (Satzakzent, phonologische Prozesse wie Auslautverhärtung, Satzmodus etc.), sondern auch um die prosodische Organisation des Gesprochenen (Pausengestaltung, Einteilung der Rede in Intonationsphrasen, Kennzeichen von *turn-taking* (vgl. hierzu Missaglia in diesem Band) und um paraverbale Aspekte des Gesprochenen.

Prosodische Parameter wie Intonation, Lautstärke oder Dauer können einerseits als sprachliche Zeichen eine stabile Form-Funktion-Relation aufweisen und Teil der Grammatik einer Sprache sein, andererseits aber gleichzeitig einem weiteren semiotischen Code angehören, der graduelle Werte aufweist, die ikonisch interpretiert werden. Für diese paraverbalen prosodischen Merkmale, die in erster Linie eine kontextualisierende und kommunikative Funktion erfüllen, hat die Forschung eine sprachübergreifende Symbolik feststellen können (Ladd 2014). Andererseits zeigen Untersuchungen im Bereich der interkulturellen Kommunikation, dass die symbolische Interpretation prosodischer Parameter zwar universale Züge aufweist, dennoch aber von Kultur zu Kultur (oder von sprachlicher Varietät zu sprachlicher Varietät) unterschiedlich interpretiert wird bzw. unterschiedliche Werte aufweisen kann. So kann eine bestimmte Lautstärke in einer Kultur als „normal“ gelten, in einer anderen Kultur aber als „zu laut“ interpretiert werden und somit Streitbarkeit oder Verärgerung symbolisieren (siehe Hentschel 2000: 261, Heringer 2004, zu den universalen und sprachspezifischen Aspekten von Intonation: Chen 2005). Mit potentiell übereinzelsprachlichen, kontextualisierenden oder kommunikativen prosodischen Merkmalen befasst sich u.a. die interkulturelle Kommunikation, doch ob bzw. wie diese Merkmale in einer Fremdsprache verwendet oder erworben werden, ist noch wenig erforscht (siehe den Beitrag von Vogt).

## ZU DIESEM BAND

Vor dem Hintergrund einer Fülle von Themen und Forschungsfragen setzt der vorliegende Band folgende Schwerpunkte: Zum einen werden aktuelle wissenschaftliche Schwerpunkte der Gesprochene-Sprache-Forschung vorgestellt, andererseits soll auch geklärt werden, welche Relevanz die wissenschaftliche Arbeit mit gesprochener Sprache im Unterrichtsalltag des Fachs L-LIN/14

(Sprache und Übersetzung – deutsche Sprache) haben kann. Während die Beiträge sich in einem ersten Teil vor allem mit gesprochener L1-Sprache und ihrer Didaktisierung im Kontext DaF befassen, stehen im zweiten Teil dann die gesprochenen Lerner-Varietäten im Vordergrund, wobei selbstverständlich Überschneidungen vorkommen.

Eine wichtige Rolle bei der Untersuchung und bei der Vermittlung gesprochener Sprache spielen Korpora, die in den letzten Jahrzehnten in großer Vielfalt entstanden sind. *Peter Paschke* stellt in seinem Beitrag Korpora der gesprochenen Sprache Deutsch vor, die im Kontext der Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache (DaF) relevant sind und im Internet kostenlos zugänglich sind. Während die Deutsch L1-Korpora u.a. verwendet werden, um Lerninhalte festzulegen und um authentische Unterrichtsmaterialien zu entwickeln, dienen die Deutsch L2-Korpora in erster Linie der Untersuchung des Zweitspracherwerbs. Der Autor berücksichtigt bei der Analyse der Korpora Aspekte wie Umfang und Repräsentativität, Diskursgattungen, Sprecher und Varietäten, Annotationsweise und Meta-Daten und hebt jeweils die Vor- und Nachteile der besprochenen Korpora hervor. Der Text von *Peggy Katelhön* zeigt dann, wie konkret mit Korpora gearbeitet werden kann. Katelhön befasst sich mit der Flexionsmorphologie und stellt sowohl im verbalen als auch nominalen Bereich Phänomene vor, die für die gesprochene Sprache charakteristisch sind, wie z.B. der *am*-Progressiv, *tun*-Konstruktionen, das Doppelperfekt bzw. -plusquamperfekt in der verbalen Flexionsmorphologie oder die Dativ-Possessivkonstruktion in der nominalen Flexionsmorphologie. Als Tendenz hält sie fest, dass eine Lexikalisierung der Morphologie zu beobachten ist, d.h. für die gesprochene Sprache ist es typisch, dass komplexe morphologische Informationen auf mehrere lexikalische Einheiten verteilt werden. U.a. Fiehler (2013) und Schwitalla (2010) folgend spricht sich die Autorin am Ende ihres Beitrags dafür aus, flexionsmorphologische (aber auch andere) Spezifika gesprochener Sprache systematisch in den DaF-Unterricht einfließen zu lassen, wobei sprachliche Kriterien wie Relevanz, Frequenz und Aspekte der Unterrichtssituation wie übergeordnete Lernziele und Bedürfnisse der Studierenden zu berücksichtigen seien.

Auch *Irene Rogina* hebt die Bedeutung gesprochener Sprache im Fremdsprachen-Unterricht hervor, wobei es ihr um die Fertigkeit „Sprechen“ beim Grammatikerwerb geht. Nach einem Überblick über verschiedene Ausprägungen des Grammatikbegriffs wird festgehalten, dass der mündliche Ausdruck zwar als Lernziel und als Resultat erfolgreicher Grammatikaneignung anerkannt ist, gleichzeitig aber diese produktive Fertigkeit als Instrument für den Grammatikerwerb, als Lernweg zur Grammatik vernachlässigt wird, obwohl – so die Autorin – Sprechen genau die Charakteristika aufweise, die für den Aufbau einer impliziten, verinnerlichten grammatischen Kompetenz unerlässlich sind.

Didaktisch relevant sind auch Untersuchungen, die sich mit Lernervarietäten befassen. So ist die didaktische Nutzbarmachung auch ein Ziel des Projekts SoPhoProST (Sozio-Phonetisches Projekt Salzburg Triest), das sich der Interaktion von gesprochener L1 und gesprochener L2 widmet. Die Autorinnen Anne-Kathrin Gärtig und Goranka Rocco beschreiben die Projektziele folgendermaßen: Zum einen sollen die phonetischen Charakteristika der *italiani regionali* junger Sprecher mit L1 Italienisch (italienische Deutschstudierende der *Sezione di Studi in Lingue Moderne per Interpreti e Traduttori* an der Universität Triest) unter Berücksichtigung soziolinguistischer Aspekte bestimmt werden. Ferner wird untersucht, wie bzw. ob das jeweilige *italiano regionale* auf die Aussprache in Deutsch L2 Einfluss nimmt. Da die sprachliche Realität in Italien stark durch regionale Unterschiede geprägt ist, wird die Hypothese aufgestellt, dass die jeweilige regional bestimmte L1 unterschiedliche Abweichungen vom gesprochenen Standard der L2 generiert. Als Beispiel nennen die Autorinnen die Konsonantenlänge oder die Realisierung des Sibilanten als [s] oder [z]. In einem dritten Teilbereich des Projekts stehen dann die Bewertungen des L2-Niveaus und Spracheinstellungen im Mittelpunkt, so wird z.B. mit Hilfe von Perzeptionsexperimenten der Frage nachgegangen, ob und inwieweit die jeweilige L1-Varietät bei der Bewertung verschiedener Lerner aussprachen hinsichtlich der Einschätzung der Deutschkompetenz und der Zuschreibung von sozialen Eigenschaften (z.B. Status, Bildung) eine Rolle spielt. Die Ergebnisse der Untersuchung sollen in didaktische Aussprachehilfen einfließen, die im Unterricht an Schulen und Hochschulen verwendet werden können.

Vorhersagen bezüglich Lernschwierigkeiten trifft auch der Beitrag von Federica Missaglia. Die Autorin stellt die These auf, dass ein Großteil der Schwierigkeiten italienischer DeutschlernerInnen auf segmentaler Ebene und in der Phonotaktik auf die sprachspezifisch unterschiedliche Gestaltung bestimmter prosodischer Phänomene, nämlich Rhythmus und Pausen, zurückzuführen sei. In einem ersten Teil widmet Missaglia sich der Isochronie-Hypothese und der Einteilung der Sprachen in akzentzählende (Äquidistanz der akzentuierten Silben, z.B. Deutsch) und silbenzählende (konstante Silbenlänge, z.B. Italienisch). Sie stellt die neuesten Forschungsergebnisse hierzu vor und bekräftigt die Relevanz dieser Hypothese (in ihrer schwachen Form), insofern sie weniger durch akustische, messphonetische Ergebnisse zu bestätigen sei, dafür aber als Perzeptionsphänomen eine wichtige Rolle spiele. Auch hinsichtlich der Pausensetzung offenbart die kontrastive Perspektive, dass sprachspezifische Unterschiede vorliegen, die interkulturell von Belang sind: Pausen spielen als Gliederungsmerkmale eine wichtige Rolle in gesprochener Sprache und strukturieren die Interaktion zwischen Gesprächspartnern.

Im letzten Beitrag von *Barbara Vogt* geht es dann um potentiell sprachübergreifende Aspekte von Prosodie. Die Autorin interpretiert Formen emphatischer Akzentuierung als Phänomen der Sprachverwendung, das nicht über die Systemgrammatik (Syntax, Phonologie) gesteuert wird, sondern in den übereinzelsprachlichen, ikonisch interpretierten Bereich von Intonation und Akzentuierung fällt. D.h. die Lerner müssen in der Fremdsprache keine neuen grammatischen Regeln lernen bzw. ihre Grammatik umstrukturieren, sondern können auf universale kommunikative Funktionen von Intonation zurückgreifen. Auch wenn positiver Transfer leichter fällt als bei grammatischer Akzentuierung, sollte – so die Autorin – die Nutzung prosodischer Mittel zu kommunikativen Zwecken auch im Fremdsprachen-Unterricht thematisiert werden.<sup>6</sup>

*Barbara Vogt*

---

6 Alle Beiträge sind anonym begutachtet worden.



## LITERATUR

- Breindl E., M. Thurmair. Wie viele Grammatiken verträgt der Lerner? Zum Stellenwert einer ‚Grammatik der gesprochenen Sprache‘ (nicht nur) für Deutsch als Fremdsprache. In: *Deutsch als Fremdsprache* 40, 2003, 87-93.
- Chen, A. *Universal and language-specific perception of paralinguistic intonational meaning*, Utrecht: LOT, 2005.
- Costa, M. und M. Foschi Albert (Hgg.). *Grammatica del tedesco parlato. Con un saggio introduttivo di Reinhard Fiehler*. Pisa: Pisa University Press, 2017.
- Eisenberg, P. Sollen Grammatiken die gesprochene Sprache beschreiben? Sprachmodalität und Sprachstandard. In: *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*, hrsg. v. V. Ágel und M. Hennig. Tübingen: Niemeyer, 2007.
- Engel U. und I. Vogel (Hgg.). *Gesprochene Sprache. Bericht der Forschungsstelle Freiburg*. Tübingen: Narr, 1975.
- Fiehler, R. *Gesprochene Sprache*. In: *Duden. Die Grammatik*. Mannheim: Dudenverlag, 2005, 7. Aufl., 1175-1256.
- *Gesprochene Sprache – ein „sperriger“ Gegenstand*. In: *Info DaF* 34/5, 2007, 460–471.
- *Gesprochene Sprache – gehört sie in den DaF-Unterricht?* In: *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Zur Theorie und Praxis eines Lerngegenstands*, hrsg. v. U. Reeg et al. Münster: Waxmann, 2012, 13-28.
- (2013): *Die Besonderheiten gesprochener Sprache – gehören sie in den DaF-Unterricht?* In: *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Grundlagen – Ansätze – Praxis*, hrsg. v. S. M. Moraldo und F. Missaglia. Heidelberg: Winter, 2013, 19–38.
- Fiehler, R. et al. *Eigenschaften gesprochener Sprache*. Tübingen: Narr, 2004 (Studien zur Deutschen Sprache 30).
- Gensini, S. *Elementi di semiotica*. Roma: Carocci, 2003.
- GeR = Trim, J., North, B. und Coste, D. *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren und beurteilen*. Übersetzt von J. Quetz. Berlin usw.: Langenscheidt, 2001.
- Göttert, K.-H. *Geschichte der Stimme*. München: Fink-Verlag, 1998.
- Graefen, G. und M. Liedke. *Germanistische Sprachwissenschaft. Deutsch als Erst-, Zweit- oder Fremdsprache*. Tübingen, Basel: A. Francke, 2008.
- Günthner, S., L. Wegner und B. Weidner. *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht: Möglichkeit der Vernetzung der Gesprochene-Sprache-Forschung mit der Fremdsprachenvermittlung*. In: *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Grundlagen - Ansätze - Praxis*, hrsg. v. S. M. Moraldo und F. Missaglia. Heidelberg: Winter, 2013, 113-150.
- Helbig, G. und J. Buscha. *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. München u.a.: Langenscheidt, 2001.
- Hennig M. *Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis*. Kassel: University Press, 2006.

- Hentschel, E. Cold at heart. Some personal observations on intercultural misunderstandings. In: *The notion of intercultural understanding in the context of German as a foreign language*, hrsg. v. Th. Harden, T. und A. Witte. Bern: Lang, 2000, 255-270. (= German linguistic and cultural studies 7).
- Heringer, H. J.: *Interkulturelle Kommunikation. Grundlagen und Konzepte*. Tübingen, Basel: Francke, 2004.
- Hoffmann, L. Zur Grammatik von Text und Diskurs. Abschnitt C. In: *Grammatik der deutschen Sprache*, hrsg. v. C. Zifonun, L. Hoffmann und B. Strecker. Berlin/New York: de Gruyter, 1997, 93-591.
- Imo, W. Welchen Stellenwert sollen und können Ergebnisse der Gesprochene-Sprache-Forschung für den DaF-Unterricht haben? In: *Mediale Varietäten: Gesprochene und geschriebene Sprache und ihre fremdsprachendidaktischen Potenziale*, hrsg. v. A. Bachmann-Stein und S. Stein. Landau: Empirische Pädagogik, 2009, 39-61.
- Imo, W. und S. M. Moraldo (Hgg.). *Interaktionale Sprache und ihre Didaktisierung im DaF-Unterricht*. Tübingen: Stauffenburg, 2015 (= Reihe Deutschdidaktik 4).
- Koch, P. und W. Oesterreicher. Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36. Berlin/New York: de Gruyter, 1985, 15-43.
- Ladd, R. *Simultaneous Structure in Phonology*. Cambridge: Cambridge University Press, 2014.
- Moraldo, S. M. und F. Missaglia (Hgg.). *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Grundlagen – Ansätze – Praxis*. Heidelberg: Winter, 2013.
- Reeg, U., P. Gallo und S. M. Moraldo (Hgg.). *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht: Zur Theorie und Praxis eines Lerngegenstandes*. Münster: Waxmann, 2012.
- Reeg, U., C. Ehrhardt und U. Kaunzner (Hgg.). *Interkulturelle Perspektiven in der Sprachwissenschaft und ihrer Didaktik*. Münster: Waxmann, 2012.
- Richter R. Zur Relevanz der Gesprochene-Sprache-Forschung für den DaF-Unterricht. In: *Info DaF* 4, 2002, 306-316.
- Schneider, J.G. Hat die gesprochene Sprache eine eigene Grammatik? Grundsätzliche Überlegungen zum Status gesprochensprachlicher Konstruktionen und zur Kategorie „gesprochenes Standarddeutsch“. In *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 39, 2011, 165-187.
- Schwitalla, J. Welches gesprochene Deutsch und welche Eigenschaften eines gesprochenen Deutsch soll man beim Zweitsprachenerwerb lehren? In: *Text und Stil im Kulturvergleich. Pisaner Fachtagung 2009 zu interkulturellen Wegen Germanistischer Kooperation*, hrsg. v. M. Foschi Albert et al. München: Iudicium, 2010, 66-77.
- *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2012.
- Stecchina, G. *Voci e parole fra realtà e mito. Antropologia della comunicazione sonora*. Trieste: EUT, 2012.
- Thurmair, M. Gesprochene Sprache und Deutsch als Fremdsprache. In: *Deutsch als Fremdsprache*, hrsg. v. I. Oomen-Welke und B. Ahrenholz. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2013, 98-107.
- Weidner, B. Gesprochenes Deutsch für die Auslandsgermanistik: Eine Projektvorstellung. In: *Info DaF* 39: 1, 2012, 31-51.

## INTERNETQUELLEN

[https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiProject\\_\\_Spoken\\_\\_Wikipedia](https://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiProject__Spoken__Wikipedia)  
[22.10.2017]

<https://de.wikipedia.org/wiki/Sprechwissenschaft>  
[03.12.2017]

<https://dgss.de/fileadmin/Redaktion/Oeffentlich/Newsletter/dgssaktuell2015-3.pdf>  
[03.12.2017]